

Preussenschule.

Zeitschrift für Lehrer und Freunde der Menschenbildung
von allen Confessionen.

Herausgegeben von Schulmännern in Preußen.

No. 51. Zweiter Jahrgang. Sonntag den 21. December 1834.

Redaction und Verlag von der Schulbuchhandlung in Mohrungen.

Der Hirth in der Weihnachtsnacht.

Welche festliche Stille! ist mir doch im Innern;
als würde
Ein erhabnes Geheimniß bald meinem Aug' offen-
baret.
Feierlicher als jemals flimmern dort oben die Sterne
Gleich den Lampen, die prachtvoll Jehovahs
Tempel erleuchten;
Schöner schreitet der Mond mit seiner hellglän-
zenden Fackel,
Wie ein freundlicher Geist einher durch die nächt-
liche Halle.
Schaut, wie der Stern dort aus Morgen, größer
und heller denn alle
In dem bläulichen Luftmeer näher und näher
daher schwimmt;
Dieses Zeichen des Himmels wird seltene Wunder
bedeuten.
Wohrt die Gottheit vielleicht einen großen Plan
aus? wer weiß es?
Näher glaub ich zu sein dem unerforschlichen Geiste,
Seine Nähe durchströmt den Busen mit seliger
Andacht.
Da Natur sollst mein Bethaus und dieser Berg
mein Altar sein
Wo im Staube gebüct ich meinen Schöpfer anbetet;

Zu des Allmächtigen Wohnsitz steige empor mein
Danklieb,
Das ich von seiner Güte gerührt mit Inbrunst
jetzt singe.
Froh will ich in die Chöre der jubelnden Engel
einstimmen,
Welche mit goldenen Harfen niederschwebend laut
singen:
Ehre sei Gott in der Höhe! ewiger Friede auf Erden!
Preiset ihr Völker Jehovah, der voll Huld und
Erbarmung
Nimmer aufhören wird die ganze Welt zu beglücken!
Sieh', wir verkünden euch heute unaussprechliche
Freude,
Sie wird allen Völkern einst wiederfahren und alle
Werden herrlich ihn preisen, ihn knieend anbeten,
denn wisset:
Euch ist heute geboren der Heiland, welcher ist
Christus;
Er, von welchem die Seher lange vorher schon
geweißt.
Er wird hell wie der Sonnenstrahl das Dunkel
durchbrechen,
Das so lange den Erdball in tiefe Trauer verhüllte,
Wird euch führen zur Bahn der Tugend mit
Liebe und Sanftmuth,
Und ihr werdet euch alle einander als Brüder
umarmen!

Des Lehrers M. Grunenberg erste Conferenzrede

im verehrlichen, durch H. Erzpriester Herholz
eröffneten Lehrerverein zu Wartenburg im Bis-
thum Ermland. (J. 1831)

Personen von gleichem Studium vermehren, wenn
sie mit einander umgehen, ihre Kenntnisse durch ge-
meinschaftliche Erörterung oder durch (gut beabsich-
tigten) Streit über bekannte und von ihnen durch-
sichtige Gegenstände. Garve.

Wertheste Amtsbrüder und Freunde!

Gott schenkte uns in unserm neuen Herrn
Schulen-Inspektor einen für das Schulwesen
ganz eingenommenen Mann, und ließ uns er-
leben die Eröffnung eines Vereins, welcher un-
sere Selbst- und Wechselbildung bezwecken soll.
Wie wichtig dieser Umstand für uns Lehrer
sein und wie sehr es uns daran liegen muß,
diesen Umstand zu unserem Besten zu benutzen,
habe ich, da Sie dies selbst klar einsehen, nicht
erst zu beweisen nöthig, wohl aber will ich er-
innern, an die bis zum Bewundern sowohl die
Bildung der Lehrer als die des Volks beför-
dernden Bestimmungen unserer Obern, und
überhaupt Sr. Majestät des Königs, welcher
mit der Zeit Schritt für Schritt gehend, selbst
in den so oft furchtbar bewegten Zeiten, sorg-
fältig darauf bedacht ist das Glück des heran-
wachsenden Menschengeschlechts in Seinem
Staate auf dem festesten Boden der bessern
Volksbildung zu erbauen.

Dasselbe ist auch das Bestreben Sr. Durch-
laucht unseres preiswürdigsten Fürstbischofs,
Höchstwelche jeden Wunsch des Allerdurchlauch-
tigsten Landesherren zu erfüllen sucht, und die
seinem Hirtenstabe anvertrauten Diözesaner bei
so günstigen Umständen durch die vielen Schu-
len je eher je lieber religiöser und sittlicher zu
sehen wünscht; und rastlos sich bemüht, die
noch schlechten Schulen seines Kirchsprengels
in gute umzuschaffen. Um diesen Zweck zu er-
reichen, schenkt der Fürstbischof weder eigene
Reisen, um sich persönlich zu überzeugen, wie
viel hierin schon geschehen; noch Kosten und
Aufwand in Verbreitung guter Bücher; zunächst
sich, welche die Lehrer zum Nachdenken füh-
ren und sie religiös bilden. —

Dieses Bekenntniß am heutigen Tage hier
öffentlich abzulegen, fühle ich mich um so mehr

gedrungen, da ich unter die zuerst auf diese
Weise begünstigten Lehrer gehöre. Denn ob-
gleich ich in dieser Hinsicht schon mein eigenes
Studium mit allem Ernste angefangen hatte,
so war dieses doch nur in der Art, wie das
Klösterliche; ohne zu ahnen, daß ich außer der
Kinderstube sonst noch durch die Schule nützen
sollte. Sobald ich mich aber des Schutzes mei-
nes Höchstgnädigsten Oberhirten erfreuen konnte,
sobald ich sah, daß jetzt unsere Vorgesetzten die
Untergeordneten, wie der Allergnädigste König
selbst, nicht übersehen: da bekam ich einen ei-
frigen Geist zum Denken, Studiren und Lehren.
Nicht zufrieden, bloß unter Kindern zu wirken,
ward mein Wunsch und mein erster Wille,
auch meiner Umgegend zu nützen, und unter
meinen Vertrauten, Worte der guten Sache
nicht zu sparen. Eben diese Freude habe ich
auch aus der Eröffnung dieses Lehrvereins durch
meinen ersten Vortrag. Mein erster Gegenstand
ist der Unterricht im Lesen. Wie dieser mit
Nutzen zu ertheilen sei; — will ich versuchen
möglichst klar darzustellen. —

Wir haben wie Sie wissen, neue Bibeln,
sowohl für das Deutsch-, als für das Polnisch-
lesen. In diesen Bibeln ist eine gewisse Lehr-
weise hineingelegt, worüber ich als Ueberneh-
mer der Vorträge über das Leselehren münd-
lich und durch Umlaufblätter mich erklären will.

In gegenwärtigem und in folgenden Vor-
trägen, die ich über den Leseunterricht halten
soll, will ich Ihnen die Lautmethode, nicht
etwa als eine neuerfundene, wohl aber als eine
naturgemäße, näher zum Ziele führende Unter-
richtsweise anpreisen. Zu dieser Anpreisung
hab' ich meine Gründe, welche ich während
meines Vortrags anzubringen nicht unterlassen
werde. Schenken Sie mir nur Ihre ganze
Aufmerksamkeit. —

Sprache ist der mündliche oder schriftliche
Ausdruck unserer Gedanken. Wer nicht lesen
kann, der muß um dasjenige, was wir sagen
anzuhören, nahe an uns sein und hören. Die
Mund- oder Lautsprache — ist den Menschen
immer die natürlichste und auch ohne Schulen
verständlich gewesen. Es giebt aber eine künst-
liche und den Menschen recht auszeichnende —
die Schriftsprache. Wer lesen kann, dem kann
man seine Gedanken auf eine künstliche, erha-
bene Weise mittheilen. — Wer aber einen
schriftlich sich mittheilenden Menschen verstehen
will, der muß zuerst die Schriftzeichen mittelst

welcher die Mittheilung geschieht, lesen können. — Die Schrift besteht aus Zeichen, die man Buchstaben nennt. Buchstaben sind Zeichen der Laute. Sie werden geschrieben, nicht um gehört, sondern um gesehen zu werden; der Laut wird gesprochen und gehört, aber nicht geschrieben und gesehen. Der Laut ist also hörbar, der Buchstabe sichtbar. Um also zu wissen, welche Laute durch Buchstaben einer Sprache recht angedeutet sind, ist ein ordentlicher Unterricht nöthig; absichtlich sage ich ordentlicher Unterricht, weil ich die alten Manieren, — die Mitlaute mit Silbennamen zu nennen und dann das Kind entweder selbst lernen zu lassen, oder es mittels des unnatürlichen Aus- und Aneinanderscharrens der Laute oder des sogenannten Buchstabirens zu lehren nicht kann ordentlich nennen. Man konnte bei dem alten Buchstaben nur so lange bleiben als man in den Schulen nichts mehr als das Leselehren zu betreiben hatte. Jetzt aber, wenn der Staat die Menschen durch mehre Fächer der Fertigkeit und wo möglich auch durch ein wissenschaftliches gehen lassen will, müssen die Lehrer jeden Zeitverlust vermeiden und sich nach vereinfachten naturgemäßen Lehrweisen umsehen, und um dabei gründlich zu sein, die Anweisungen derjenigen Männer, die sich darin Erfahrung erworben haben, glaubend — befolgen.

Nach der Versicherung der thätigsten und trefflichsten Schulmänner, die in der Kunst der Erziehung und Unterweisung der Kinder erfahren, verschiedene übliche Lehrweisen untersucht, verglichen und unterschieden haben, und nach eigener Erfahrung der bravsten Lehrer in unserer Provinz ist die Lautirweise oder Lautmethode beim Leseunterricht unter den bis jetzt bekannten als die naturgemäße und beste angesehen. Wahrlich! um die Lautmethode lieb zu gewinnen und deren naturgemäßheit recht einzusehen, hat ein Lehrer nur nöthig, sich damit wirklich vertraut zu machen. Das letztere kann er jedoch ohne gewisse dazu helfende Vorkenntnisse nicht erreichen. Der Schlüssel zu der Lautlehre ist aber, daß der Lehrer die Beschaffenheit der Lunge; der Luftröhre, der Mundhöhle und die Thätigkeit der Zunge, des weichen Gaumens, des untern Kiefers und der Lippen genau kennen, alsdann Stimme und Schall gut unterscheiden lernen, und, auf diese Kenntnisse bauend, die Methode für sich zu begreifen suche. Ich

will die von mir hier vorgeschlagene Vorkenntniß kurz andeuten.

Weil ich das Lautiren schon lange betreibt; so würde ich es besser, als mancher unter uns vorkommende Spötter, zu sagen wissen, wie es widerlich aussehen müßte, wenn die Lehrer beim Lautiren ihren Schülern zum Ueberfluß die verschiedenen Mundstellungen genau vormachten und wieder genau und recht anschaulich nachmachen ließen. Solche Uerichtung, die aber von den Meistern in der Erziehung gewiß ohne Anstoß oft angewendet und nur von schlechten Nachahmern verdorben worden, ist bei guter Mittheilung des natürlichen Lautirens nicht einmal nöthig. Daß aber der Lehrer selbst die beim Sprechen wirkenden Werkzeuge in deren Thätigkeit kenne, dieses muß nicht fehlen. Während das Kind beim Vorsagen und Denken der Hells und Mitlaute die Ursachen dunkel fühlen kann, muß der Lehrer klar wissen, wie die Lunge, die Luftröhre, der Luftröhrenkopf, die Stimmrinne, die Stimmhäutchen, die Nase, der weiche Gaumen, der Mund, die Zunge, die Zähne und die Lippen beschaffen sein müssen, um als Sprachwerkzeuge recht gebraucht zu werden. Die Quelle unserer Sprachfähigkeit ist das Denkvermögen, die Quelle der Sprachmöglichkeit ist die Stimme. Die körperlichen Sprachwerkzeuge (die jedoch vom Körper abgesondert zum Sprechen ganz unnütz sind), sind Mittel der hörbaren Sprache.

Dieses Alles muß ich anführen — wegen des Leselehrens. Das Lesen kann nur ein Lesen der künstlichen Schriftsprache sein. Der Mensch hat Mittel gefunden, seine Gedanken in sichtbaren Zeichen darzustellen. Und beim Leselehren muß der Lehrer seine und seiner Schüler Lautsprache als Mittel gebrauchen oder die Schriftsprache durch die Lautsprache lehren, indem die Schriftsprache durch Zeichen dargestellte Sprache ist. Die genetischen Benennungen der Buchstaben einzuprägen, und so die Entstehung der Laute den Kindern zu lehren, ist nach Ferrenner unzweckmäßig. Nicht als wenn es auch die Kinder lernen sollten, sondern um hier deutlicher zu sehn, will ich die beim Sprechen thätigsten körperlichen Organe einigermaßen beschreiben.

Die Lunge ist unter der Brust. Sie besteht aus zwei Stücken, welche kegelförmig gestaltet über dem Herz liegen und aus mehren Lappen zusammengesetzt sind. Sie sind sehr porös oder schwammig und können die Luft

annehmen. Die Luft kann sich hineindrängen a) durch den Mund, wenn dieser offen ist, und b) durch die Nase, die man, wie bekannt nur absichtlich zumachen kann.

Will man sprechen, so hat man nur nöthig, von dem Luftvorrathe aus der Lunge zu nehmen und zu Lautgestalten im Munde zu bilden. Die Luftröhre, durch die man die Luft aus der Lunge in den Mund heraufnimmt, ist eine walzenartige aus Knorpelringen gebildete Röhre, die aus den Lungen ausgehend zuerst aus zwei Röhrenchen besteht, sich aber bald in eine Röhre vereinigt und gegen den Hals aufsteht. Da die Knorpelringe durch Fasern und Häute lose gehalten werden; so kann sich die Luftröhre verlängern und verkürzen. Im Halse endet sie sich in den sogenannten Luftröhrenkopf, welcher auch aus Knorpeln, die durch Sehnen, Bänder und Häute zusammenhängen, besteht, die aber auch mit einer Drüse umgeben ist, und inwendig das Hauptwerkzeug der Lautsprache, die Stimmrinne, birgt. Die Stimmrinne ist eine Spalte zwischen zwei im Luftröhrenkopfe befindlichen zarten Querkhäutchen, welche, wenn die Spannung nachläßt, sich mehr öffnen, und bei ihrer Ausspannung mehr schließen kann. Beim Gebrauch der Luft zum bloßen Hauchen kann dieses linsenförmige Ritzchen weit, beim Gebrauch zum Rufen und Sprechen schmal geöffnet sein.

Der Gaumensegel ist der aus zwei bogenförmigen Häuten und dem Zäpfchen bestehende weiche Gaumen hinten im Munde. Er ist mit seinem beweglichen Zäpfchen nachgiebig und steht mit der Hinterzunge in Verbindung.

Von der Nase ist nur zu merken, daß ihre Oeffnung bis aus dem Munde ausgeht, und sich diese Oeffnung gerade über dem Luftröhrenkopf befindet.

Der Mund ist der Raum zwischen den beiden Backen, von den Lippen an, bis zu dem Gaumensegel ausgebehnt. Der untere Kinnbacken ist beweglich, wodurch die verschiedenen Mundöffnungen möglich sind. Die Gestalt der Zunge, der Zähne und der Lippen, sind Jedermann hinlänglich bekannt.

So ist die Sprache eine Kraft, unser inneres Leben auch außer uns mit der erschütterten Luft in einem Raum darzustellen. Sie ist — auf Laute begründet, die in dem Munde sich bilden, wenn die aus der Lunge durch die Luftröhre zum Mund herausströmende Luft mit-

tels Verengung der Stimmrinne der verschiedenen Gestalt der Mundhöhle, wobei der Mund offen sein oder sich bald öffnen muß und durch Bewegung der Mundtheile bestimmt werden.

Die ersten der menschlichen Sprachlaute sind jene, die in der Stimmrinne ihre Quelle haben. In der Mundhöhle bekommen sie ihre verschiedene Gestalt als: a, o, u, e, i. (Anderers gestaltet sich die Mundhöhle zum a, anders zum o u. s. w.) Diese haben die Eigenschaft der Stimme, weil sie Arten der Stimme sind, und können also laut und leise, hoch und tief, grob und fein gesprochen und gesungen werden. Wenn man sie angiebt, ist der Mund etwas offen und die Stimmrinne verengt. Man nennt sie Stimm- oder Helllaute.

Dann sind in der Lautsprache noch Schalle, die neben jenen auch noch im Munde entstehen, aber zu gut hörbaren Lauten erst mit Hilfe der erstern werden können. Diese sind die Mittel-laute: b, c, d, f, g, h, k, l, m u. c. Nach den Mundtheilen oder überhaupt Sprachwerkzeugen, die bei ihrer Angabe vorzüglich thätig sind, nennt man b, p, w, f, Lippenlaute, ch, s, z, sch, Zahnlaute, m, n, Nasenlaute, und es können z, s, zsch, zischende, l, m, n, r, strömende heißen.

Das Ganze der Lautmethode kann zwar mein Vortrag nicht umfassen, wohl aber will ich mich so deutlich erklären, daß sowohl derjenige, der diese Methode noch nicht kennt, als der sie als verwerflich zu erklären dächte, dieselbe durchaus lieb gewinnen, darüber mehr lesen und in seinen Unterricht einführen wird.

Zum Unterricht im Lesen nach der Lautmethode sind mehre Elementarbücher, Fibeln, Wandfibeln u. c. gut brauchbar; indeß muß der Lehrer diese nicht so gebrauchen wollen, wie man einst die Fibeln gebrauchte, indem man dieselbe den Kindern sogleich in die Hand gab und das A, b, c. so lange vorsagte, und nachsagen ließ, bis es der Reihe nach dem Gedächtnisse und weiterhin auch dem Unterscheidungsvermögen — jedoch mit Anwendung von Lüge, indem man statt der Laute Sylben z. B. (- Ge be -) oder Wörter (Zet, Zeha) angab, einprägte.

Den Leseunterricht nach der Lautmethode oder das Lautiren eröffnet der Lehrer durch Sprechübungen, die er so einordnet, daß die Kinder einsehen lernen, daß die zusammenhän-

gende Rede aus Sätzen, und diese aus Worten, die wieder ihre Theilung oder Spaltung bis auf Laute erlauben, bestehe, und daß also aus Lauten und Lautverbindungen Wörter und aus diesen Sätzen eine zusammenhängende Rede entsteht. Nach jeder Uebung der zweiten Art zeigt der Lehrer den Kindern an der Tafel und zuweilen in der Fibel, wie dieses dort wirklich geschehen ist. Dadurch erklärt er die Sprachfähigkeit des Menschen und folgende Wahrheiten: daß man die Sprache als Entäußerung des Denkens durch Worte, welche aus Sylben und Laute bestehen und die Worte mittels Buchstaben eben so gut schriftlich wie mündlich darstellen kann; daß die Buchstaben, die im Druck (wovon hier die Rede sein muß —) nur aus geraden und krummen Strichen bestehen, und höchstens nur noch mit Tüppeln zc. überzeichnet sind. Im Polnischen hat man gut vorgeübt, wenn man den Kindern beigebracht hat die Kenntniß von einem a) senkrechten, b) schiefen, c) schrägen; graden Strich vom Kreise und Halbkreise und von der Mischung und Verbindung derselben zu Gestalten, aus denen die Buchstaben gebildet werden.

Bei den deutschen Buchstaben ist es anders. Hier würde ich jenen Männern am liebsten beispflchten, die den Anfang des Leselernens mittels des Schreibens begründen. Will man jedoch durchaus an der Wandfibel anfangen, so dürfte der Lehrer von dem Gebrochensein der deutschen Buchstaben absehen und etwa folgenden Umriss der Bestandtheile derselben bezichtigen.

Ohne die Laute oder Namen lehren zu wollen, spricht der Lehrer in den ersten Denkübungen nur von Strichen und von der Gestalt der Buchstaben; er bildet fast grade und fast runde Striche, wenn er sie auf die Tafel bei seinen Denkübungen zeichnet. Im Grunde sind die deutschen Buchstaben aus solchen Strichen gezeichnet wie die lateinischen; nur daß sich daran das Eckige hervormacht.

Es besteht z. B. i aus einem kurzen, graden, senkrechten Strich; dieser ist aber oben und unten gekniet, damit er eckig aussehe. Der Punkt darüber ist auch dem lateinischen i eigen, über dem deutschen aber eckig gebildet.

Aus Strichen, welche grade gedacht werden können, bestehen folgende Lautzeichen (der Lehrer zeichnet sie mit Kreide vor): i, r, n, m, u, ü, l, t; aus krummen: c, r, e, o, ö, z;

aus graden und krummen: b, h, v, w, y, p; aus krummen und graden: a, ä, q; aus gemischten: j, s, f; aus krummen und gemischten Strichen: g, k.

Beim deutschen Lautiren kann man diese Anschauungen nicht viel weiter ausdehnen, wenn man nicht von geschriebenen Buchstaben, sondern von den gedruckten ausgehen will; beim Polnischen aber lassen sich durch oben angegebene Striche alle Buchstaben nicht nur beschreiben, sondern von Kindern leicht nachzeichnen. So lange meine Schüler nicht die Zusammenfügung der Buchstaben aus jenen Strichen nicht genau angeben können, lehre ich nichts von dem durch dieselben bezeichneten Laute: denn bis so weit geht die bloße Vorübung, angenommen bei den Vocabeln, bei denen man die Gestalt und den Laut zugleich lehren kann.

Die Umlaute ä, ö, ü müssen um einmal angegeben werden, und es ist gut, daß man diese in unserer Zeit, selbst wenn sie als große Ä, Ö, Ü vorkommen durch einen einfachen überzeichneten Buchstaben darstellt.

Ehe ich nach diesen Vorübungen die Fibel gebrauche; lehre ich meine Schüler den aus der Stimmröhre gehenden Luftstrahl im Munde zu a, e, i, o, u bilden, und es ist gut, daß man diese in unserer Zeit, selbst wenn sie als große Ä, Ö, Ü vorkommen durch einen einfachen überzeichneten Buchstaben darstellt. Ehe ich nach diesen Vorübungen die Fibel gebrauche; lehre ich meine Schüler den aus der Stimmröhre gehenden Luftstrahl im Munde zu a, e, i, o, u bilden, und es ist gut, daß man diese in unserer Zeit, selbst wenn sie als große Ä, Ö, Ü vorkommen durch einen einfachen überzeichneten Buchstaben darstellt.

Ein andermal lehre ich an der Tafel zeichnend, daß oft zwei Vokale so vorkommen, daß man sie beide auf einmal aussprechen muß. Nach der Einübung dessen, lasse ich die Fibel nehmen und die Doppellaute ai, au, ei, eu, äu wirklich erlernen. Sobald es so weit geht, folgt die Wiederholung des Eingelübten in freien Unterredungen. Seite 4 der ermländischen deutschen Fibel übergehe ich.

In den Denkübungen, die nun folgen, lasse ich die Kinder den Hauch zum Schall erheben, ihn aber 1.) mittels der mit Fingern zugehaltenen Nase und 2.) mittels der Lippen hemmen oder aufhalten. Nun von den Lippen schallen anfangend, lehre ich anzugeben b und p w — f und mache als wenn ich für jeden angegebenen Schall irgend welches Zeichen auf immer fest-

sehen wollte, und übe dabei die Kinder dieses Zeichen im Buche aufzufinden und sicher anzugeben. Das Kind muß immer das Zeichen nur ansehen und den Schall angeben. — Ich sage den Schall; denn man versuche nur die Mitlauter zu singen oder laut und leise anzugeben, und man wird finden daß dies nicht angeht. Aber hörbar sind Schalle, wenn wir sie mit den hellen Lauten verbinden. Darum bespreche ich mich in folgenden Lektionen mit den Kindern, ob es nicht anginge, die Lippen-schalle u. s. w. laut werden zu lassen, wenn man die Vokale ihnen vorgesetzte? — Die Kinder horchen auf diese Möglichkeit. — Es wird versucht, und siehe, man kann ob, ep, iw, af ganz laut angeben. Auf diese Art verfare ich mit der Einübung der Zungensische c, s, z, sch, z der Gaumenschlüsse dt und gt und der Zungenströme r, l. Auf obige Weise ist auch der Zung- und Zahnlaut c (ç), der Gaum- und Zahnlaut x und der Lippenlaut qu, sind leicht erklärt.

Die Kinder lernen dabei sogleich die Silben richtig angeben a.) mit dem Vokal voran, b.) mit dem Vokal hinten.

Welche Silben kurz, welche lang zu sprechen sind, muß man gleich Anfangs beobachten lassen. Auch ähnlich lautende Vokale unterscheiden zu lehren, ist des Lehrers Sache.

So lehrt man die Kinder lesen, ohne daß es noch heißt, daß sie es lernen. Wenn ich nachher einsilbige Wörter mit einem Vor- und einem Nachlaute lautiren, aber auch schnell angeben lasse, bringe ich die Kinder, durch die angenehmsten Uebungen zum Lesen.

Nun erst brauche ich Seite 4 und Seite 6 der ermeländischen Fibel zur Einübung, wobei die Gestalt der Buchstaben beschrieben, der Ton vom Schall gehörig unterschieden und richtig angegeben wird. Darauf werden die Kinder auf die starken Mitlauter z. B. bb, ff, ck, ll, mm, nn, rr, ss, tt, tzic. aufmerksam gemacht, und daß x, sch, ch auch zu denselben gehören. Die starken Mitlauter machen den vor sich stehenden Vokal kurz, indem die Betonung nicht auf diesem weilen darf, sondern den Mitlaut treffen muß. Wenn die Kinder schon jeden Laut ganz sicher zu treffen im Stande sind, lernen sie Seite 7 bis 11, wobei ich unter den 4 Zeilen jedes Mitlauts die 2 unteren Zeilen der Sylben die vom Vokal anheben, erst durchnehme.

Es wird darauf gelehrt, was es heiße
a) einlautige Sylben: A in A=wend, o=der, Eh=re, e=del, J=gel, U=fer, Ah=re, U=bel.

b) zweilautige: so, roh, sie, Sch=uh, wo, ih=r, Na=s, nie, da, geh.

Auf diese Lehre schließt sich jene, daß sehr oft 2 Zeichen nur einen einzigen Laut andeuten und also um einmal angegeben werden müssen, ch, sch, ck, h, ah, ih, eh, oh, uh, oh, ah, üh.

Da die Kinder nicht können anhaltend mit Denken beschäftigt werden, so lasse ich sie nach einer jeden dieser Uebungen auf eine andere Weise beschäftigen, so daß sie a) Strichen zählen, b) Stäbchen in Zehnerbündel bringen, c) grade und krumme Striche, Buchstaben und Sylben nachbilden.

Am Herrn Pfarrer Schuur.

(Zugleich an die verehrliche Redaction zur freundlichen Berücksichtigung.)

Mein werther Bruder!

Längst mir befreundet durch ein gemeinsames Streben nach einem uns theuren Ziele rede ich Sie also an nicht der Mode unsres Standes, sondern dem Zuge meines Herzens gemäß, indem ich mich genöthigt finde, diese Zeilen an Sie zu richten, da Sie in Nro. 47 unsrer lieben Preussenschule mich namentlich als Einen aufführen, der wohl aus Liebe zur guten Sache Ihrem Beispiele folgen und Dispositionen zu Predigten in jener Wochenschrift mittheilen werde. Zwar nicht verlegt, aber doch betroffen habe ich Ihre gute Meinung über mich gelesen, und gewünscht, sie nicht zu lesen, da gewisse Leute sich leicht dadurch dürften berufen fühlen, darauf hinzuweisen, daß die Mitarbeiter an der Preussenschule sich selber loben, ohne doch zur Gemeinschaft der Heiligen zu gehören. Da Sie aber längst durch Ihre Schriften meine aufrichtige Achtung gewonnen haben — besonders als ein wackerer und siegreicher Kämpfer gegen die Lichtlöcher — so mache ich mich von dem Gefühle los, das bei der Lesung jener Worte mich halten will, und bekenne: daß Ihre Dispositioner mich zwar sehr angenehm angesprochen haben; jedoch meine Ansicht davon, daß solche mehr der Kanzel, als dem Katheder nützen, und daß unser vereintes Bemühen mehr

dieser, als jener in der Preußenschule gewidmet bleiben müsse — mich hindert, Ihrem Beispiele darin zu folgen. Doch anerkenne ich durchaus die gute Absicht, in welcher Sie dabei zu Werke gingen. Sie ging aus dem Wunsche hervor, der Preußenschule immer mehr Theilnahme zu erwecken, indem Sie dieselbe immer nützlicher zu machen bemüht sind. Die Worte, welche man Ihren Entwürfen voran geschickt hat, fließen aus derselben Quelle; aus ihr auch die Bitte an Sie sind alle lieben Mitarbeiter um Vorschläge zu Beförderung jener Absicht; indem ich mir zugleich Nachstehendes zu bemerken erlaube.

Die Erfahrung hat mich darüber belehrt, daß die Preußenschule bisher in unsrer Lehrerwelt schon viel Gutes angeregt und gefördert hat; aber auch, daß sie noch viel mehrern Lehrern würde nützen können, wenn sie, wohlfeiler, von mehrern Lehrern selber gehalten werden könnte. Der Jahrgang müßte nur einen Thaler kosten. Vielleicht wäre dies zu verwirklichen, daß entweder alle Exemplare auf wohlfeilerem Papiere, also mit wenigern Kosten gedruckt oder der Redaction durch die Geistliche Verzeichnisse von den Lehrern eingeschickt würden, welche solche wohlfeilere Exemplare à 1 Rthlr. zu haben wünschten. Dann würden z. B. hier, wo ein Exemplar von der Schulkasse zum Besten der Lehrer gehalten wird, wenigstens 6 Exemplare verlangt, und so in mehre, auch wohl noch in andre, als Lehrerhände kommen und dem Blatte mehr Theilnahme im Allgemeinen werden. *)

*) Wir stimmen mit ganzem Herzen diesem lieben Vorschlage bei, wollen zur Ausführung desselben sogleich unsere Versuche machen und ist der Zweck irgend erreichbar die Preußenschule auf ordinair Papier jährlich für 1 Rthlr. zu liefern, so werden wir keine Mühe dabei scheun. Hier zur Stelle wäre es wohl möglich die Preußenschule für 1 Rthlr. zu liefern, wenn, wie der Herr Verfasser zusichert, auch in allen übrigen Kirchspielen von ganz Ost- und Westpreußen, in jedem 6 Exemplare untergebracht würden; wir wollten schon gerne Jedem der die Mühe übernimmt die Exemplare von uns verschreiben, das 7. Exemplar frei geben. Durch Bestellung an die Post, ließ sich dieser Preis nicht festsetzen, da wir für jedes Exemplar jährlich 20 Sgr. Porto zahlen müssen; allein, es wäre wohl möglich, daß wir die Portoablösung für 15 Sgr. erlangen könnten, da wir mit Beginn des Dritten Jahrganges die Preußenschule nur in Monatsheften versenden. Einzelne Exemplare würden dann

In Beziehung auf den Inhalt der Preußenschule müssen von einem dazu Befähigten die Materien in einer bestimmten Ordnung aufgeführt, auch ein Rubrum: „Mittheilung von Kenntnissen“ oder: „zur Fortbildung“ hinzugefügt werden, worin den Lehrern Alles, was als Entdeckung oder Berichtigung oder Fortschritt in irgend einem Gegenstande des Volksunterrichts, ihnen, denen es an Mitteln fehlt, mit der Zeit mitzugehen, unbekannt bleiben würde, mitgetheilt wird. *) Auch beim besten Willen dazu ist es dem einzelnen Geistlichen, eben als dem Einzelnen nicht immer möglich, durch die Conferenzen Jenes genügend zu bewerkstelligen. Dazu könnte man auch rechnen Auszüge aus solchen Werken, welche sich gewiß jeder Landschullehrer kaufen würde, wenn er nur das Geld dazu übrig hätte.

Der guten Sache, für die wir arbeiten, möchte es auch erspriesslich sein, wenn irgend einmal die Mitarbeiter und Freunde der Preußenschule in Mohrungen eine persönliche Zusammenkunft hielten, um mündlich das Beste der Preußenschule zu erwägen und zu beprufen. **) Zwar

in ganz Preußen durch alle Postanstalten für 1 Rthr. 15 Sgr. zu erhalten sein, desgleichen auch durch Buchhandlungen, welche diese 15 Sgr. als Fracht und Rabatt anrechnen. Wenn aber die Herrn Superintendenten sich der Sache annehmen wollten, und gleich für ihre ganze Inspektion die nöthige Exemplare von hier aus verschreiben, so könnten die Zusendungskosten für einzelne Exemplare auch in der Entfernung von hier, nur wenig mehr betragen.

Anmerk. d. Red.

*) Auch in dieser Beziehung genügen wir gerne dem wohlgemeinten Vorschlag, so wie wir auch jederzeit bereit sind alle andere Vorschläge zu berücksichtigen, wenn sie nur das vorgesezte Ziel — der Menschenbildung — erreichen lassen.

**) Möchten, diesen anregenden Gedanken doch viele Freunde der Preußenschule mit so warmen Herzen aufnehmen wie ihn unser würdige P. W. mittheilt, gewiß entspringt daraus eine Gemeinschaft edler Männer, die vereint dem Guten viel leisten können. Auch verdient es unser Vaterland wohl, den Beweis zu geben, wie reich solches an Männern ist, die mit Geist und Kraft stets bereit sind dem guten Willen mit der That zu behelfen und der 3. August würde unäretig der geeignetste Tag zur Zusammenkunft sein, was irgend ein Fest dieser Art angenehm verherlichen könnte, würden wir nach unsern schwachen Kräften mit aller Liebe darbringen.

Anmerk. d. Redat.

ginge das ohne Kosten nicht ab; allein sie würden uns in vieler Rücksicht nicht gereuen; und da die Preussenschule ohne Posaunen und mächtige Gönner, ohne Colporteurs und ohne Heiligenschein sich selber auf den Beinen erhalten muss; auch nicht für Gutsbesitzer, oder Damen oder Fabrikanten, sondern für unreiche Schullehrer geschrieben wird, und manche Schulaufseher gar keinen Schulsinn haben: so ist es für die, welche ihrem heiligen Meister mit der That nachfolgen wollen, um so größere Pflicht, diesen Armen ein solches Evangelium zu predigen.

Denken Sie, wie ich, so werden Sie im schlimmsten Falle sich zu einem „Vereine für die Preussenschule“ bereit finden lassen. Als Mitglieder derselben denke ich mir solche Männer, die aus Liebe zur Volksbildung, sich, ohne ein Honorar anzunehmen, zu bestimmten Aufsätzen für die Preussenschule anheischig und wie die Traktatengeseßschafter durch freiwillige Beiträge es möglich machen, dass bei nicht ausreichenden Subscriptionen, dadurch die Druckkosten und der Redaction der Lohn sicher gestellt werden, dessen sie als Arbeiterin, werth ist.

Im Geiste reichet Ihnen liebend seine Bruderhand, D. W.

Gedankenspähne.

Vom Pr. Dr. Elsner in S. die S.

(Fortsetzung.)

4.

Der Geist ist das Edelste im Menschen; er umfasst die Fähigkeiten für das Überirdische, Göttliche — Religion, Vernunft, freien Willen, Gewissen, (mehr Reich des Herzens); die Seele die niedern Geisteskräfte für die Dinge der Außenwelt, Kunst, Wissenschaft u. s. w. Verstand, Begabungsvermögen u. (mehr Reich des Kopfes), dem Physischen, dem Körper, verwandt, während sie dem Geiste dienlich ist. In sonderbarer Verwechslung, (der ähnlich zwischen Verstand und Vernunft) nennen wir Deutsche seelenvoll, was die Welt geistvoll, und geistvoll, geistreich, was diese seel'voll nennt. Wie viele, als geistreich gerühmte Menschen, sind hiernach nur seelvoll, seelreich d. h. haben viel Verstand, Witz, Talent, Erkenntniß u. während sie oft von dem Geiste der höhern Welt aus Gott, wenig angeweht, ihm fast verschlossen scheinen. — Die Alten waren hierin regelrechter; sie sprachen

von geistreichen Liedern, geistreichen Gebeten, geistreichen Psalmen; und diese sind es wahrhaftig. Der jetzige unrichtige Sprachgebrauch würde sie höchstens seelenvoll nennen.

(Fortsetzung folgt.)

Neueste Kinderbibliothek

mit mehr als

Tausend, dem Text eingedruckten Holzstichen.

Gemeinschaftlich herausgegeben von zwei Familienvätern.

In 16 Bändchen groß Sedes, recht schön gebunden. — Das Bändchen 10 Silbergrößen oder 36 Kreuzer rheinl. — 1834 — 1835.

Die „lieben Kleinen“ unterhaltend zu belehren, zum Nachdenken zu wecken, ihre Herzen zu veredeln und empfänglich zu machen für alles Rechte, Gute und Schöne, ist der Zweck, für den sich zwei Väter bei der Herausgabe dieser Bibliothek verbunden haben. Darum kleiden sie Alles, was sie den Kindern beibringen wollen, Wissen wie Erkenntniß, in das buntfarbige Kleid der Märchen, oder der Gespräche, oder in Fabeln und kleine Gedichte, Geschichten und Erzählungen; und immer reden sie zu ihnen in der eigenthümlichen Sprache der Kinder, welche Niemand vernachlässigen darf, der seinen Zweck bei den kleinen Leuten nicht verfehlen will. Was sie im Kreise ihres eigenen Hauses bewährt gefunden haben, wird hoffentlich auch in dem größern die Prüfung bestehen; — denn die Kinderwelt ist ja überall ein und dieselbe.

Das eben erschienene erste Bändchen enthält die schönsten Kindermärchen — uns größern Leuten lauter traute Bekannte — jene von Geschlecht zu Geschlecht in den Kinderstuben fortlebenden Sagen, die uralt und doch ewig neu sind. Zahlreiche Bildchen schmücken die lieben Geschichten. Alle 2 bis 3 Monate soll ein neues Bändchen dem frühern nachfolgen.

Unterzeichnete Buch- und Kunsthandlung, bei der das erste Bändchen dieses allgemein ansprechenden Werkes einzusehen und zu haben ist, nimmt Bestellungen an und ist im Stande, Sammlern und Subscribenten auf zehn Exemplar ein erstes gratis zu geben.

Die Schulbuchhandlung in Mohrungen.